

# Briefe über die schweizerischen Militäreinrichtungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422794>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In unserm lieblichen Meran,  
 Da fängt der Hölle Tanz schon an:  
 Der Preuß' schickt seine Kranken her,  
 Und denen wird das Sterben schwer —  
 Wir glaubens, hat doch schon im Saß  
 Der Teufel s' ganze L . . . . pad!  
 Und denen Keyern e Kapell!  
 Herr Kaiser! s' zreibt uns unsre Sell!  
 Wir dulden's nit, wir werfen's raus!  
 Laß sie krep . . . doch zu Haus!  
 Hier spucken sie den Boden voll  
 Von unserm schönen Land Throll!

Herr Kaiser, hör! Dös Regiment  
 Muß haben jetzt emal e End!  
 D'Regierung, die ist luth'risch g'sinnt;  
 Doch in der Ecken hammer d'Flint,  
 Und wenn's nit anders wird gerad  
 Sein unsre starken Arm' parat!  
 Bekannt ist die Throller Treu:  
 Wir kämpfen wieder wie die Leu  
 Wohl bis zum Tode starr und bleich  
 Für dich, Herr Kaiser! und das Reich!  
 So spricht, Herr Kaiser! kummervoll  
 Zu dir dein treues Land Throll.

## Briefe über die Schweizerischen Militäreinrichtungen

an den Kriegsminister von Japan, von dem Prinzen Kobi-o-oh.

Exzellenz und Vetter

sind gewiß überzeugt, daß ich mich mit unablässigem Eifer meiner hohen Aufgabe widme und dieselbe zum Wohle unsers herrlichen Vaterlandes J a m a zu lösen suche. Hier übersetzt man J a m a wörtlich: was hinter dem Berge liegt und beansprucht den Titel auch für die Schweiz. Und in der That finden wir denn hier noch sehr viele japanesische Zustände, die sich aber im Laufe der Zeit bedeutend verschlimmert haben, so daß sogar der Titel J a m a ausgeartet ist in ein: hinter dem Berge halten, was gegenwärtig als erster und oberster Grundsatz aufgestellt wird, freilich in einer Weise, welche bei uns das Bauchausschlitzgen zur Folge hat, hier die Bewunderung, die bekanntlich allmählig in Götzendienst übergeht.

Exzellenz werden mir diese Abschweifung wohl verzeihen und dieselbe gütigst „hinter dem Berge halten“, um allfälligen diplomatischen Verwicklungen vorzubeugen. Denn seit die Schweiz punto Militär einen Rang einnimmt, heißt es, gegen sie höflich sein. Die Ausrede die Weltausstellung in Philadelphia zu besuchen, würde einen hübschen Anlaß geben, den Vorfall, in unser Vaterland einzufallen, zu maskiren. Die Bundesversammlung würde sofort den nöthigen Kredit für Ausrüstung einer Flotte bewilligen und Japan wäre — vernichtet.

Lernen wir, lernen wir von diesem schweizerischen Militärgenosse (Nachschaff-zki-prü-ssin-ski), von diesem schweizerischen Militärmuthe (deliri-um-schnapp-o-hsy) und dieser schweizerischen Militärfreudigkeit und dieser schweizerischen Militärorganisationsgenauigkeit (lae-cherb-a-ro-ma-ni-e) Doch zum Zwede!

Leider konnte ich seiner Zeit Ihre Anfrage über den Stand der eidgenössischen Finanzen nur in ungünstigem Sinne beantworten. Seither hat sich jedoch die Lage wesentlich verbessert und es ist namentlich das eidg. Militärdépartement, welches immer neue Hilfsquellen entdeckt.

Bismarck hat leztlich gesagt, wenn der Feldpfaff mehr kommandire als der Major, so sei die Truppe nichts nutz.

Von der Wichtigkeit dieses Lehrsatzes durchdrungen, beschließt nun das Département, die in der Militärorganisation vorgesehenen Stellen der Feldprediger werden nicht besetzt. Die Herren haben also die Militärsteuer zu bezahlen, was auf zirka 50 Mann 10. Klasse à Fr. 35 die schöne Summe von Fr. 1750 jährlich ausmacht.

Die Herren Offiziere haben dann in Zukunft bei der Truppe selbst für Religion zu sorgen. Um sie dazu zu befähigen, ist eine theologische Zentralschule unter einem Uner und einem Berner Obersten zu passiren. Später wird in den Offiziersbildungsschulen Morgens von 5–6 Uhr statt Innerem Dienste eine Beistunde abgehalten. Gewiß vortreflich, denn die jungen Herren beten doch sonst des Morgens wenig, und das hat dann überdies noch das Gute, daß die Religionsgefahr mit einem Schläge zentralisirt wird.

Eine viel reichere und für die militärische Disziplin erspriehliche Einnahmsquelle wird nächstens in der eidgenössischen Finanzbrunnstube gefaßt werden.

Das Département verfügte leztlich, daß Offiziere sich für Abwesenheiten von 8 Tagen und mehr bei ihrem militärischen Obern ab- und nach Zurückkunft wieder anzu melden haben. Dieses scheint mir jedoch bloß eine schlaue Uebergangsbestimmung, um die Leute an Ordnung zu gewöhnen. Doch liegt noch eine tiefere Absicht zu Grunde und ich zweifle keinen Moment daran, daß Ihnen mein Brief nächstens zu melden hat, es sei verfügt worden, vorläufig jedoch bloß für den Auszug, daß Soldaten und Offiziere sich jeden Morgen mit Ausnahme der Festtage per Telegramm bei ihren Obern zu melden haben. Bei einem Effektiv von 100,000 Mann macht das in 300 Tagen eine Einnahme von exakt 15 Millionen, mit obigem Pfaffentribut Fr. 15,001,750. —

Dem Einzelnen thut eine tägliche Ausgabe von 50 Centimes nicht weh, dagegen dem Staat sehr wohl (nicht wahr, man merkt die Absicht), zudem wird der Patriotismus (selbstverständlich wird dieser ganz allein in den Vordergrund gedrückt und man nennt das Manöver dann im Regiment: Patriotismustheorie), wenn Jedermann täglich an das theure Vaterland denken muß, reine Gewohnheitsache und geht, wie wir Militär sagen, in Fleisch und Blut über.

Geruhen Sie lieber Vetter, mir von jetzt ab einen doppelt so starken monatlichen Wechsel zu bewilligen, ich habe nämlich auf den eidg. topographischen Atlas, welcher innert 44 Jahren in 546 Blättern herauskommt, abonniert.

Für Ihre Munifizenz danke ich Ihnen zum Voraus und bleibe, die Stirn am Boden, vor Ew. Excellenz Ihr ec.

## Der Verzweifelte.

Was fang' ich, armer Gotthard, an?  
 Die Gelder sind verzehret;  
 Mein Aktientapital verthan,  
 Der Beutel ausgeleeret.  
 Und daraus folgt der harte Schluß,  
 Daß halb durchbohrt ich leben muß;  
 O Jerum, Jerum, Jerum!  
 O quæ mutatio rerum! —

Nach Deutschland darf ich jetzt nicht mehr;  
 Dort hat man mich vergessen,  
 Seitdem die Milliarden sehr  
 Geschmolzen unterdessen.  
 Emanuel Vittorio  
 Liegt, wieder Papst, schier auf dem Stroß.  
 O Jerum, Jerum, Jerum!  
 O quæ mutatio rerum! —

Ein einzig Mittel bleibt mir noch,  
 Wenn ich kein Geld kann finden:  
 Mein anfang'nes Zukunftloch  
 Siebt Keller vorn und hinten.  
 Da wird gezedt und kommercirt,  
 Von Neuem wieder spekulirt.  
 O Jerum, Jerum, Jerum!  
 O quæ mutatio rerum! —

Und machen Aktionäre mir  
 Visiten hint' und vorne,  
 So trinken sie sein Gotthardbier  
 Im Dividendenjorne.  
 Und daraus folgt der richt'ge Schluß:  
 Das Geld kommt wieder dann in Fluß.  
 O Jerum, Jerum, Jerum!  
 O quæ mutatio rerum! —